

<i>Predigt</i>	
<i>1. Mose 3,1-24</i>	<i>Invocavit</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>5.3.2017</i>
<i>1Mose3,1-24 (3).docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

Es ist eine wunderbare Geschichte, die erzählt wird an den Lagerfeuern des Vorderen Orients in der Nähe des nördlichen Afrikas, dort, wo sich das Volk Israel als Nomadenvolk aufhielt. Irgendwann zwischen 1500 und 1000 vor Christus. Man saß zusammen und erzählte sich Geschichten von Gott und der Welt. Geschichten, die spannend erzählt wurden und die eine Wahrheit in sich trugen. Dabei wurden diese Geschichten nie deswegen erzählt, um sich die Zeit zu vertreiben. Sondern weil sie Antwort auf Lebensfragen gegeben haben. Und weil sie diese Fragen in Zusammenhang mit Gott gebracht haben.

Wir haben diese Geschichte gerade schon in der 1. Lesung gehört – Adam und Eva im Garten Eden und wie sie ihn dann verlassen mussten.

Ich klinge mich in das Gespräch am Lagerfeuer ein. Nicht anders als heute bewegten damals bestimmte Fragen die Menschen jeden Tag wieder. Zum Beispiel diese:

- Warum ist die Arbeit so mühsam, warum ist das Leben so schwer?
- Sah das Leben ursprünglich mal ganz anders aus? War es anders gemeint?
- Und wie war das mit Gott? Hatten die Menschen mal eine viel engere Gemeinschaft mit Gott?
- Gab es so etwas wie eine ideale Lebenswirklichkeit, so etwas wie das Paradies?

Ich kann mir gut vorstellen, dass solche Fragen bei den Israeliten damals auftauchten. Weil das Leben hart war. Und weil diese Geschichte vom Garten Eden die Antwort darauf gegeben hat.

So dass die Menschen sie hörten und am Ende sagen konnten: Ja, daher kommt der Schweiß auf unserer Stirn, wenn wir das Vieh von Weideplatz zu Weideplatz treiben. Daher kommt die Mühe, die das Bestellen eines Ackers macht. Und deshalb ist eine Geburt so mühsam. Und deshalb sind Tiere wie die Schlange so gefährlich.

Ich kann mir vorstellen, dass diese Geschichte sie immer wieder in ihrem Inneren erschüttert hat. Und dass sie am Ende sagen konnten: **So ist das Leben. Und so ist unser Gott.**

Im Hebräischen, der Sprache des Alten Testaments, passiert übrigens noch viel mehr als im Deutschen mit den Wörtern, die da verwendet werden.

„Adam“ – das Wort kommt im Deutschen als Name daher. Dabei heißt Adam im Hebräischen eigentlich: Mensch. Gott hat also, als er Adam schuf, keine Einzelperson, sondern den Menschen geschaffen. Und dieses Wort „Adam“ klingt im Hebräischen ganz ähnlich wie „Adamah“. So heißt im Hebräischen die Erde. Also: Adam, der Mensch, ist gemacht aus Adamah, der Erde.

Deshalb heißt es am Ende der Geschichte auch wieder: *„Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“* Das erklärt, warum der Mensch sterben muss. Denn er ist nicht aus Himmelsstaub, sondern aus vergänglicher Erde gemacht.

Und Eva, das ist nur die Übertragung des hebräischen Wortes „Chawa“ ins Deutsche. Und „Chawa“ heißt nichts anderes als „Leben“. Eva – Chawa – die Frau, ist das Leben. Von ihr kommt das neue Leben, und zwar dadurch, dass sie gebiert. Chawa – Eva – das neue Leben.

Also, diese Geschichte wird am Lagerfeuer erzählt, nach einem heißen und staubigen Tag, und schon damals haben die Menschen sich gefragt, warum das Leben so schwer ist, wo es doch eigentlich so schön sein kann.

2

Ein Zeitsprung zu uns. 2000 Jahre Kirchengeschichte später. Und 2000 Jahre Wirkungsgeschichte zu 1. Mose 3 in Verbindung mit dem Christentum.

Das Stichwort, das wohl die größte Wirkung ausgelöst hat, steht in der Lutherbibel als Überschrift. Wohlgemerkt: in der Überschrift, nicht im Bibeltext. Als Überschrift haben die Herausgeber der Bibel dieser Geschichte gegeben: *„Der Sündenfall“*. Und auch Sie werden diese Geschichte natürlich unter dieser Überschrift kennen.

Aber wo kommt der Begriff nur her? Denn es ist im ganzen Kapitel 1. Mose 3 nicht ein einziges Mal der Begriff „Sünde“ erwähnt.

Und trotzdem hat dieser Begriff diese Geschichte zu einer Geschichte der Angst gemacht. Seit Jahrhunderten wird dem Menschen vorgehalten, wie böse er ist, weil er sich damals hat verführen lassen. Die Frau von der Schlange und der Mann von der Frau. Es ging um Schuld, immer auch um Sexualität und dass das alles vor Gott nicht gut ist.

Und die Kirche hat mit dieser Geschichte immer auch Macht über Menschen ausgeübt. Denn die weiterführende Logik war: Adams erster Sündenfall hat Auswirkungen auf *alle* Menschen, die nach ihm geboren werden. Alle Menschen, die nach ihm kommen, tragen diesen Sündenfall schon in sich. Von Geburt an.

Man nannte und nennt das *Erbsünde*. Das bezeichnet den Zustand des Menschen, der die Erlösung braucht. Bis heute. Nach dieser Lehre sind auch Sie, seid auch ihr im Innersten eures Wesens sündig und braucht die Erlösung durch Gott.

Dieser Gedanke ist für mich in Ordnung, wenn ich mich *selber* so beschreibe, weil ich mich selber so erlebe. Denn es ist ja so, dass man die eigene Unvollkommenheit immer wieder erlebt.

Ich finde es aber schwierig, wenn mir jemand anders dies sagt: Du bist unvollkommen, du trägst die Erbsünde in dir, und du brauchst Erlösung! Denn da tritt jemand mit Macht auf. Mit einer Macht, Menschen niederzudrücken und sie dann wieder aufzurichten. Ich finde, dies sollte allein Gott vorbehalten sein.

So hat – in äußerster Verkürzung – dieser Text aus 1. Mose 3 in 2000 Jahren Kirchengeschichte auf die Menschen gewirkt. Und es erscheint auch heute noch ganz schwer möglich, sich von dieser Vorstellung zu lösen. Weil immer noch – auch in der

neuesten Ausgabe der Luther-Übersetzung – der Abschnitt mit „Der Sündenfall“ überschrieben ist.

Eine andere Übersetzung versucht es mit einer anderen Überschrift. Und die finde ich wesentlich besser. Weil sie sachlicher ist und nicht anklagt ist. In der „Guten Nachricht“ lautet die Überschrift: *Die Menschen müssen den Garten Eden verlassen*.

Das klingt nüchtern und vor allem: Nicht anklagend! Und ich glaube, das ist die Art und Weise, wie ich mich diesem Text nähern möchte: Er beschreibt etwas, aber er verhängt nichts. Darin finde ich mich wieder. Das Leben ist hart – ja, Menschen sind unvollkommen – ja, aber trotzdem leben wir. Und trotzdem sind wir mit Gott in Verbindung.

Das ist das, was ich mitnehmen möchte aus diesem Text. Das Leben kann schwer sein, ich lasse mich an manchen Stellen von dem Weg abbringen, den ich gehen soll – aber dennoch bleibe ich mit Gott in Verbindung.

3

In der Passionszeit schauen wir auf den Weg von Jesus, der sich eben nicht hat in Versuchung führen lassen, wie wir in der zweiten Lesung gehört haben. Das unterscheidet ihn von allen anderen Menschen. Aber er hat trotzdem, wie jeder andere Mensch, erlebt, dass das Leben auch Leiden bedeutet und dass

es schwer sein kann. Und auch bei ihm war es so, dass der Kontakt zu Gott an manchen Stellen belastet wurde, weil das Leben anders lief, als Jesus sich das vorgestellt hatte. Zum Beispiel im Garten Gethsemane, als er mit seinem Vater im Gespräch ringt und dann sagt: *Wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille soll geschehen.*

4

Vertrieben aus dem Garten Eden – ja, das sind wir. Und wir leben, arbeiten, mühen uns, und es ist manchmal nicht einfach. Aber Gott bleibt an unserer Seite. Das können wir dann selber am Lagerfeuer oder auch anderswo weitererzählen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*